Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 22

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in annutigem Gleichmaß, ich immer wieder absbiegend, um eine Blume zu pflücken oder etwaß an der Erde zu gucken, Hecken, Gestrüppe, Wassergräben und Erdlöcher zu untersuchen. Wassfür verschiedene Düfte, was für merkwürdiges Tiers und Pflanzenleben gab es da! "Du Unsband, du Madlee, du Trippstrill!" schalt sie mich scherzend, wenn ich wieder an ihrer Seite war, und ich höre noch ihre liebe Stimme, das rin so viel fröhliches Einverständnis zu diesen unschuldigen Wildheiten mitklang.

Wurde der Weg einsam und näherte sich der rauschende, duftströmende Tannenwald, so be= gann sie zu singen, und ich fiel ein. Biele, fast alle Volkslieder sind mir auf diesen Gängen zu eigen geworden, und zwar tiefer und nachhalti= ger zu eigen, als je später in den Schulfing= stunden. Großmama, deren Altstimme fest und flar und sehr melodisch flang, sang weniger die melancholischen Lieder, die mir später die lieb= sten wurden, sie wählte meist frohe, wander= mäßige, Jahreszeit und Natur lobende. Wald setzte sie sich auf ein trockenes Stück Bo= den oder einen Baumstumpf und ließ die Na= deln flappern, während ich ab und zu sprang. Ich erfand Spiele, legte zwischen den Wurzeln der Tannen Gärten und Häuschen an aus Moos, bevölkerte sie mit Märchengestalten, ließ Gewitter und Sturm hereinbrechen oder Tag und Nacht abwechseln. Ich kochte, die Eichel= schalen waren meine Kaffeetassen, und oft bot ich meiner Gefährtin den Labetrunk. Manch= mal mußte sie mittun im Reigen und Fee, Zauberin oder Here sein. Auch meine Predigten, gereimt und ungereimt, von irgend einer Baumkanzel aus, richteten sich an sie und brachten sie viel zum Lachen. Erst wenn es fühl wurde und die Schatten einfielen, eilten wir nach Hause, die Arme voll Grün und Blumen, heiteren Sinnes, beglückt, friedlich ruhfam in tiefem Einklang.

Großmama war eine Schmiedstochter vom Lande, in einem großen Geschwisterkreis bei tüchtigen Eltern aufgewachsen; sie hatte früh geheiratet, einen Mann aus vornehmem Hause, dem ihre Schönheit aufgefallen war. Von Beruf war er Maschinenzeichner in der großen Fabrik am Ort und ein erfolgreicher Ersinder neuer Modelle (die zum Teil heute noch im Gebrauch sind). Er war wohl immer eine Arthöheres Wesen für sie geblieben, eine stille, zarte Natur, fünstlerisch begabt; sein Vildermalen

und Segeln in der Freizeit blieb ihr vielleicht eine fremde Welt. Aber sie füllte den Platz an seiner Seite mit allen Gaben eines Naturkindes aus und schenkte ihm vier wohlgewachsene, be= gabte Kinder. Früh starb er von ihnen weg, und nun hatte sie ihren auf religiösem Grund ruhenden Lebensmut bitter nötig. Mit ge= sammeltem Ernst ging sie am Sonntag zur Kirche, nachdem zuerst ihr Seim in sonntägli= chen Schimmer getaucht worden war, ihr schwar= zes seidenes Kleid machte sie feierlich, in den Händen trug sie das silberbeschlagene, samtene Gesangbuch und darauf ein Spitzentaschentuch, mit einigen Tropfen kölnisch Wasser beträufelt. Gläubig hingegeben sang sie den Gemeindege= sang mit, nahm die Predigt in sich auf; alle Leute grüßten sie, wenn sie die Kirche verließ und ich ihr entgegensprang, um sie abzuholen. Groß= mama war wohltätig und half auf eine leise Art in ihrem Umkreis, sie war den Menschen aut, ohne sie viel zu brauchen.

Es kam eine Zeit der Trennung, wo ich auf fremden Schulen und im Ausland war und nicht mehr oft bei Großmama. Als ich dann als er= wachsenes Mädchen zurückfam, fand ich die ge= liebte Frau schwach und zart geworden. Zeh= rendes Leiden hatte sich auf sie geworfen, und immer mehr schwand ihre köstliche Frische dahin. Doch auch jetzt blieb sie die Tapfere, die ihre Pflegerinnen tröftete, den Arzt mit einem Scherzwort empfing. Zu mir sagte sie: Wie gerne hätte ich noch erlebt, Kind, was einmal aus dir wird! Sie war dem Leben und mei= nen Eltern dankbar, daß ich in dieser Zeit bei ihr sein durfte. Staunend erlebte ich jetzt, welch tiefe Kraft in ihrer Seele daheim war. Hatte sie in frohen Tagen mit vertrauender Stimme gesungen: "Harre meine Seele, harre des Herrn, alles ihm befehle, hilft er doch so gern!", so ta t sie nun nach diesem Wort in der harten Wirklichkeit ihrer Schmerzen und trug ihr Leiden mit immer gleicher Geduld.

Es war Oftern, als sie, siehzig Jahre alt, von uns ging, schwer versinsterte sich damals das Leben für uns, aber ihr Bild und Wesen wirkt weiter in allen, die sie kannten, wie etwas Lichtes, Starkes, Unvergängliches. Noch immer fallen Sonnenstrahlen in meine Tage aus jener hellen Kinderzeit und erfüllen mich mit Dank gegen das Leben, das eine solche Großmama schenkte.